

## Wofür es sich zu leben lohnt

Da stand ich. Unter mir erstreckte sich die Stadt, die ich seit meiner Kindheit kannte. Auf den Straßen, die ich blind entlang laufen konnte, fuhren hupende Autos umher und in den Parks spielten lachende Kinder. Ich war auch einmal eines von ihnen gewesen. Bevor der Tod in mein Leben trat, war ich auch eine lachende und glückliche Person gewesen, die ihr Leben lebte, als gäbe es kein Morgen mehr. Doch jetzt stand ich hier und wusste, so konnte es nicht mehr weitergehen. Ich konnte das alles nicht mehr ertragen. Ich wollte mein altes Leben zurück, doch die Zeit kann man nicht zurückdrehen. Es gab also nur eine Möglichkeit. Hier und heute würde ich meine Eltern wiedersehen, meine Tante und alle, die mir etwas bedeuteten. Ich ließ meinen Blick noch einmal über die Stadt streifen und schaute an den Wolkenkratzern hoch in den Himmel, von dem ich nur noch ein paar Sekunden entfernt war. Ich schaute an dem Hochhaus vor mir empor, als ich einen türkisfarbenen Schriftzug entdeckte.

*„Nicht die mit Verlusten sind unglücklich, sondern die, die ohne Dankbarkeit leben. Nicht jede Entscheidung ist die richtige, aber jede bringt dich weiter.“*

Ich las den Vers noch mal und noch mal, bis ich verstand, was er mir sagen sollte. Wollte ich das hier wirklich? Wollte ich meinen Eltern wirklich erklären müssen, wieso ich jetzt schon wieder bei ihnen war? Ich schaute nach unten auf das Gewirr aus Straßen und trat einen Schritt von der Kante zurück. Ich trat noch einen Schritt zurück und noch einen, als ich plötzlich eine Stimme hinter mir hörte. „Komm noch einen Schritt zurück, komm. Du musst das nicht tun.“

Als ich herumwirbelte, stand vor mir eine Frau mit langen, leicht gelockten Haaren und einem hübschen Gesicht. Sie hatte ein blaues T-Shirt an und darüber eine Strickjacke. Ich schaute sie misstrauisch an: „Wie lange stehst du schon hier?“ „Lange genug, um zu verstehen, was du vorhast“, sie setzte sich auf den Boden. „Komm, ich beiße nicht.“ Zögernd setzte ich mich ein Stück weit entfernt von ihr auf den kalten Beton. „Wie heißt du?“, fragte sie mich. „Sofie“, antwortete ich knapp und sie erzählte mir, dass sie Ariana hieß. „Was hattest du gerade vor?“, sie sah mich mitfühlend an und ich rutschte noch ein Stück weiter von ihr weg. „Ich w...w... wollte ...“, stotterte ich und eine Träne kullerte über meine Wange. „Was wolltest du?“ „Springen“, antwortete ich leise und wischte mir die Träne weg. Ich sah sie an, doch ihr Gesicht zeigte keinerlei Reaktion. „Und warum wolltest du springen?“, sie sah mich fragend an und ich schaute wieder auf den Boden. „Was ist so schlimm an deinem Leben, dass du es beenden willst?“ Ich dachte nach. Was sollte ich ihr sagen? Dass meine Eltern vor ein paar Jahren bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kamen und nun auch noch meine einzige noch lebende Verwandte an Krebs gestorben war? Ich schaute noch einmal auf das gegenüberliegende Hochhaus. *„Nicht die mit Verlusten sind unglücklich, sondern die, die ohne Dankbarkeit leben.“* Hatte ich wirklich alles verloren? *„Nicht jede Entscheidung ist die richtige, aber jede bringt dich weiter.“* Konnte ich mein

Leben vielleicht noch einmal neu in die Hand nehmen? „Schöner Schriftzug, nicht wahr?“ Ich nickte abwesend „Alles, was er sagt, ist so wahr. Man hat so viele Möglichkeiten sein Leben immer wieder neu zu gestalten. Jede Entscheidung kann das eigene Leben für immer verändern. Ich war wohl in meiner besten Form, als ich den geschrieben habe.“

„Na dann, mach's gut!“, ich winkte Sofie noch nach, bis sie um die nächste Straßenecke verschwunden war und ich sie nicht mehr sehen konnte. Dann schlug ich meinen Weg nach Hause ein. Ich kam an meinem Lieblings-Döner-Laden vorbei, doch anders als sonst, kaufte ich mir heute keinen Döner. Ich hatte jetzt überhaupt keinen Hunger und konnte nur an das gerade Erlebte denken. Es war so knapp. Fast wäre sie gesprungen! Ich musste schlucken, als ich daran dachte, was passiert wäre, wenn ich nicht gekommen wäre. Mein Vers hatte sie gerettet! Aufregung machte sich in meinem Körper breit. Es war ein gutes Gefühl zu wissen, dass meine Worte wirklich etwas in den Menschen bewegen konnten. Ich schloss die Tür zu meiner Wohnung auf. Aus irgendeinem Grund beschäftigte mich dieses Ereignis mehr als sonst. Dabei hatte ich doch schon viele solcher Fälle gehabt und behandelt.

**K**lappernd ließ ich meinen Löffel in die Müslischüssel fallen, als ich hörte, wie der Postbote mir die Zeitung in den Briefkasten steckte. Ich stand auf, öffnete den Briefkasten und holte die Zeitung heraus. Auf dem Weg zurück in die Küche haftete mein Blick schon auf der Zeitung. Nur Artikel über die neue Regierung und die Sanierung der Grundschule hier in der Stadt. Gedankenverloren blätterte ich durch die Seiten, während ich mein Müsli aß. Plötzlich erregte ein Foto meine Aufmerksamkeit. Es zeigte eine junge Frau, die hinter einem Tresen stand und in die Kamera lächelte. Ich schaute genau hin. Ich konnte mich nicht täuschen. Das musste die Frau von gestern sein. Ich las die Schlagzeile: **„27-Jährige hilft psychisch Erkrankten“** und fing an den Artikel zu lesen. **„Ariana Grübel, die erst letztes Jahr ihr Psychologiestudium beendet hat, hilft Menschen mit psychischen Krankheiten. In ihrer Praxis in der Traubengasse 35 bietet sie Donnerstags und Samstags kostenlose Sprechstunden von 12 bis 15 Uhr an. ...“** Ich blickte auf die Uhr. Wenn ich mich beeilte, konnte ich sie noch rechtzeitig erwischen, ehe ein anderer Patient kam.

**B**evor ich los sprintete, verschlang ich noch schnell mein Müsli und eilte ins Bad. Zehn Minuten später stand ich auch schon draußen. Ich rannte zu Fuß zur U-Bahn, die ich noch knapp erwischte, und fuhr in Richtung der Praxis. Ich wollte noch einmal mit Ariana sprechen. Die Begegnung gestern hatte mir irgendwie neue Kraft gegeben. Als ich an der Praxis ankam, sah ich, wie Ariana gerade die Tür aufschloss. Als sie mich bemerkte, schaute sie mich überrascht an: „Sofie, was machst du denn hier?“

**A**riana lächelte mich an: „Dann bis Montag.“ Ich nickte und freute mich schon darauf sie wiederzusehen.

**R**asch stieg ich aus der U-Bahn. Heute hatte ich wieder eine Therapiestunde. Wie jedes Mal freute ich mich Ariana nach einer Woche endlich wiederzusehen. Freudig ging ich die Straße entlang auf die Praxis zu.

**K**aum hatte ich die Praxis erreicht, sah ich auch schon Ariana, die sich mit einem Patienten unterhielt. Dabei lächelte sie ihn die ganze Zeit mit ihrem freundlichen Lächeln an. Als der Patient sich schließlich umdrehte und die Praxis verließ, winkte sie mir freudig zu. „Hallo Sofie! Komm doch rein.“

**E**isig wehte ein kräftiger Windstoß durch Sofies langes blondes Haar und ruinierte ihre Frisur. Schnell fuhr sie mit der Hand durch ihre Haare und warf sie mit einem Kopfschütteln nach hinten. Dann lachte sie mich an: „Ganz schön windig heute, was?“ Ich grinste. Ihr Lachen war so ansteckend. Als ein erneuter Windstoß durch ihre Haare fuhr, musste ich losprusten. Dann schaute ich wieder ernst. Das hier war meine Patientin und nicht meine Freundin. Seriosität war in meinem Job schließlich ziemlich wichtig.

**I**ch ging gemeinsam mit Sofie in das Therapiezimmer und schloss die Tür hinter uns. Dann setzte ich mich auf meinen Stuhl, der gegenüber von dem Sofa stand, auf dem sie nun saß, und fragte: „Wofür bist du dankbar?“

**T**rotz der Tatsache, dass ich erst seit einigen Wochen zu Ariana ging, damit sie mir half zu lernen, mit meinen Problemen umzugehen, war ich schon jetzt dankbar dafür, sie kennengelernt zu haben. Ich war dankbar für ihre Hilfe und dafür, dass sie mir geholfen hatte zu realisieren, dass es immer etwas gibt, wofür es sich zu leben lohnt.